

45 Jahre Frauen in der Schutzpolizei – bis hierhin und noch viel weiter!

Im Oktober 1981 begann für die hessische Schutzpolizei ein neues Kapitel: 38 Frauen traten ihre Ausbildung an. Heute, 45 Jahre später, sind Polizeibeamtinnen aus allen Bereichen der Polizei nicht mehr wegzudenken. Werner Larem, Polizeipräsident a.D. damaliger verantwortlicher Abteilungsleiter, erinnert sich an die Anfänge. Larem gehörte zu denjenigen, die mit der Ausbildung der ersten Polizeianwärterinnen maßgeblich beauftragt waren. In seinen Erinnerungen schildert er die Anfänge aus persönlicher Sicht.

Da gab es Vorbehalte, besondere Herausforderungen, sportliche Bewährungsproben und eine Zeit, in der vieles noch neu war! Im Oktober 1981 traten die ersten 38 Frauen ihren Dienst bei der hessischen Schutzpolizei an. 45 Jahre später ist kaum noch vorstellbar, welche Diskussionen, Vorbehalte und organisatorischen Herausforderungen mit diesem Schritt verbunden waren.



Viele Kolleginnen hier machten Karriere!

In beeindruckender Weise hatte Nikola Hahn, ehemals Fachlehrerin an der Polizeischule, in ihrem historischen Kriminalroman „Die Farbe von Kristall“ die Probleme der ersten weiblichen Kriminalbeamtinnen beschrieben. Die Romanfigur Laura Rothe wurde weitgehend an die Biografie von Henriette Arendt angelehnt, die im Februar 1903 als erste Polizeiassistentin beim Stadtpolizeiamt in Stuttgart ihren Dienst begann. Als 78 Jahre später die ersten Frauen in den Dienst der hessischen Schutzpolizei eingestellt wurden, herrschten völlig andere Zeiten.

Dennoch glaubte ich auch damals, noch gewisse Parallelen zu erkennen. Ablehnungen waren an vielen Stellen zu spüren. Ich war damals Abteilungsleiter an der Hessischen Polizeischule und gemeinsam mit einigen Kollegen mit der Ausbildung dieser ersten Frauen beauftragt.

Als ich vor einigen Jahren GdP Verantwortlichen aus dieser Zeit erzählte, baten sie mich, einige Eckpunkte aus dieser Zeit aufzuschreiben. Mit meinem Beitrag möchte ich keine amtliche Dokumentation vorlegen, sondern lediglich einige persönliche Erinnerungen an diese besondere Zeit aufzeigen.

Vorbehalte gegen Frauen in der Schutzpolizei

Berlin eröffnete 1978 als erstes Bundesland den Zugang für Frauen zur Schutzpolizei, kurz danach folgte Hamburg 1979. Damit wurde bundesweit eine Diskussion ausgelöst, die 1980 in Hessen zur Bildung einer entsprechenden Arbeitsgruppe führte. Wir sollten prüfen, ob man den beiden Stadtstaaten folgen sollte und – wenn ja – in welcher Form. Die Arbeitsgruppe war sehr heterogen besetzt, allerdings ohne eine einzige Frau. Schutzpolizei war eben reine Männersache. Die Meinungsvielfalt in der Gruppe war riesig. Einige meinten, die Frauen seien physisch und psychisch zu schwach und würden nach langer Ausbildungszeit wegen Familiengründungen bald wieder kündigen oder viele Fehlzeiten produzieren. Andere sahen die sanitären Einrichtungen und Ruheräume auf den Wachen sowie die Unterkünfte der Bereitschaftspolizei als völlig unzureichend an. Andere dagegen beriefen sich auf die Gleichheit vor dem Gesetz nach Artikel 3 des Grundgesetzes: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Deshalb müsse Frauen der Zugang zu diesem Beruf ermöglicht werden.



Innenminister Gries führt den ersten Einstellungsjahrgang an!

Es wurde auch berichtet, dass einige Jahre zuvor die Integration der Kriminalbeamtinnen aus der WKP, der weiblichen Kriminalpolizei, in die Fachkommissariate gelungen war – und zwar mit gutem Erfolg. Vielleicht gab es auch Aufgaben, die von Frauen besser bewältigt werden konnten.

Bei körperlichen Durchsuchungen von Frauen brauchte man dringend Mitarbeiterinnen. Daneben wurde argumentiert, dass bei den anstehenden Einstellungen aus den sogenannten geburtenschwachen Jahrgängen kaum genügend geeignete Männer – und schon gar nicht aus dem Rhein-Main-Ballungsraum – gefunden werden könnten.

Ausbildungspläne am Anfang verändert

Abstriche an den Einstellungsbedingungen wollte man nicht hinnehmen. Ein Polizeipräsident vertrat in seiner Stellungnahme die Ansicht, selbstverständlich sei er für die Einstellung von Frauen in seinem Dienstbezirk – bitte sogar in großer Zahl –, aber nicht auf den

vorhandenen Planstellen. Dafür mussten neue Stellen geschaffen werden. Zuletzt konnte kein einheitliches Votum erarbeitet werden. Innenminister Ekkehard Gries, der von 1976 bis 1982 amtierte, entschied schließlich persönlich:

„Das machen wir jetzt, wir stellen Frauen ein!“

Aus weit über 1.000 Interessentinnen aus allen Bundesländern – nur Hamburg und Berlin hatten bis dahin Frauen eingestellt – wurden für den 1. Oktober 1981 insgesamt 38 und für den 1. April 1982 weitere 43 Hauptwachtmeisteranwärterinnen ausgewählt. Weil die Unterkünfte der Bereitschaftspolizei noch nicht als geeignet angesehen wurden, starteten alle Frauen ihre Ausbildung an der (damaligen) Hessischen Polizeischule. *Lare* wird deutlich: *Eine sofortige Integration der ersten Frauen in der Schutzpolizei in „gemischten“ Klassen wäre meines Erachtens von Vorteil gewesen. Mit einem gewissen Neid schauten die jungen Männer in der Bereitschaftspolizei auf die Frauen an der Polizeischule. Gar nicht verstehen konnten sie, dass die jungen Frauen während der Weiterbildung wesentlich höhere Anteile im Einzeldienst verbringen konnten und nach Abschluss der 1. Fachprüfung unverzüglich den Polizeipräsidiien zugeteilt wurden, während die jungen Männer bis zu drei Jahre länger in der Bereitschaftspolizei bleiben mussten.*

Großes Medieninteresse

Das Interesse der Medien war riesengroß. Insbesondere die Regenbogenpresse erhoffte sich durch Bild- und Textberichte Schlagzeilen. Auffallend war der besondere Wunsch nach Fotos von Polizeibeamtinnen beim Schwimmen oder bei der Selbstverteidigung. Es bedurfte gehöriger Anstrengungen, nur seriöse Meldungen zu unterstützen.

Frauen sind sportlich fit



Selbstverteidigung ist Polizeistandard – auch für uns!

In den Lehrplänen hatten wir kleinere Korrekturen vorgenommen. Mit etwas mehr Sport und etwas mehr Schießausbildung wollten wir die häufig geäußerten möglichen körperlichen Defizite ausgleichen. Aber das war gar nicht nötig.

Die Ergebnisse waren überwiegend gut bis hervorragend und konnten jedem Vergleich mit den Männern standhalten. Die ersten Frauen waren

sehr ehrgeizig – wollten sie doch ihre Einstellung in den Polizeidienst durch gute Leistungen bestätigen.



Formalausbildung: Noch Fragen?

rinnen gemeinsam mit dem Ausbildungspersonal in Dienstkleidung mit. Mit dieser Teilnahme wollte ich die Belastbarkeit und Ausdauerfähigkeit von Frauen in der Polizei nach innen und außen unter Beweis stellen. Heute kann ich nicht mehr verstehen, was mich zu einer solchen Aktion veranlasst hat. Es waren eben andere Zeiten, und ich war trotz gewerkschaftlicher Tätigkeiten nach fast 20 Dienstjahren von unserer männlichen Polizeiwelt geprägt. Das Ganze gipfelte in der Mitwirkung bei einem internationalen Polizeimarsch in Rheinland-Pfalz. Über 42 Kilometer erzielten vier Gruppen von jeweils fünf Beamtinnen hervorragende Spitzenplatzierungen. Noch heute hängt im Lehrsaalgebäude eine Urkunde, die belegt, dass die beste Mannschaft mit mir die Strecke in sechs Stunden absolvierte und bei rund 50 Teams den zweiten Platz belegte – wie gesagt: in der Männerklasse. Ein bisschen stolz war ich auch.

Als sie später während des Hauptwachtmeisterlehrgangs erstmals im Leistungsvergleich auf die parallel bei der Bereitschaftspolizei ausgebildeten Kollegen trafen, glänzten sie durch viele Spitzenplätze. Einen ersten öffentlichen Auftritt hatten wir im Frühjahr 1982 beim traditionellen Polizeimarsch des SV Grün-Weiß in Wiesbaden. Über 20 Kilometer „marschierten“ alle Anwärt-

Die ersten Uniformen waren nicht weiblich



Dienstrock als Dienstbekleidung im Streifendienst

Das Dienstkleid, die Uniform, war anfänglich häufig Gegenstand lebhafter Debatten. Die Frauen sollten sich im äußeren Erscheinungsbild so wenig wie möglich von den Männern unterscheiden – eben gleichberechtigt.

Die Frauen bestanden sogar ausdrücklich darauf, die normale Dienstmütze zu tragen, was bei manchen Frisuren nicht ganz einfach erschien. Angebote nach anderen Mützenformen wurden entschieden abgelehnt. Die Gefahr, als nicht vollwertige Polizeivollzugsbeamtin betrachtet zu werden, war wohl ausschlaggebende Motivation für diese Haltung. Die Mütze selbst konnte es nicht sein. In jedem Fall sollte im Ausstattungssoll ein Damenrock angeboten werden. Dazu passende hohe schwarze Stiefel konnten von der Kleiderkammer nicht geliefert werden. Mit einem Bargeldbetrag ausgestattet, mussten wir diese Schuhe in Wiesbadener Schuhgeschäften kaufen. Getragen wurden Rock und Stiefel nur von ganz wenigen Beamtinnen. Erinnern kann ich mich insbesondere an Annegret Held, die später als Schriftstellerin tätig war.

Unterbringung im sog. „Frauenhaus“



Zuversichtlichkeit und Entschlossenheit!

Die ersten Frauen in der Schutzpolizei wurden an der Hessischen Polizeischule zunächst im Gebäude XIX untergebracht, das eigentlich der Fortbildung vorbehalten war. Dazu muss man wissen, dass im ersten Dienstjahr, dem Grundjahr, die Pflicht zum Wohnen in der Unterkunft bestand und

zu einer festgelegten „Schlussstunde“ alle anwesend sein mussten. Später wurde in das gegenüberliegende Gebäude XIII, in ein sogenanntes „Frauenhaus“, umgezogen. Zusätzliche Vorhänge wurden auf ausdrücklichen Wunsch angebracht.

Nachdem mehrmals ungebetene Männer glaubten, dieses Gebäude auch noch abends aufsuchen zu müssen, wurde – wie früher bei der Bereitschaftspolizei und in der Polizeischule – eine Beamtin vom Dienst eingeteilt, die am Gebäudeeingang den Zugang kontrollierte. Ich war erstaunt, wie viele Kollegen sich in dieser Zeit auf dem Gelände der Polizeischule verlaufen wollten. Als man sich nach einigen Monaten an den Anblick der uniformierten Polizeibeamtinnen gewöhnt hatte, konnte dieser Spezialdienst wieder aufgegeben werden.

Umstellung auch für das Lehrpersonal

Das zuständige Lehrpersonal der Lehrabteilung V, besondere Aus- und Fortbildung, rekrutierte sich weitgehend aus dem Personal der ehemaligen Lehrabteilung II, die bis 1980 – also vor Beginn der Fachhochschule – für die Ausbildung der Polizeikommissaranwärter zuständig gewesen war. Mit Beginn der Fachhochschulausbildung waren einige Fachlehrer ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen worden, unterstützten in anderen Abteilungen und stiegen jetzt wieder in die Ausbildung von Polizeianwärterinnen ein. Ich kann nicht sagen, wie meine Kollegen diesen Wechsel empfunden haben. Für mich verlangte er eine gewaltige Umstellung.

Bisher hatten wir es ausschließlich in den Kommissarslehrgängen mit Aufstiegsbeamten mit sechs bis zwanzig Dienstjahren zu tun. Fachlehrer und Lehrgangsteilnehmer sprachen die gleiche polizeiliche Fachsprache – vieles konnte man als bekannt voraussetzen. Und jetzt? Kaum hatte man im Unterricht oder bei der praktischen Ausbildung einen Satz formuliert und mit einigen Abkürzungen gekrönt, schauten mich erstaunte Gesichter an. Ich habe mehrere Wochen zur sprachlichen Umstellung gebraucht, vielleicht habe ich es nie ganz geschafft. Später wurde mir Vergleichbares von Dozenten der Fachhochschule berichtet, als dort die ersten Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger als Laufbahnbewerber ihr Studium direkt nach dem Abitur aufnahmen.

Ein besonderes Kapitel meiner Laufbahn

Betrachte ich meine gesamte Laufbahn von gut 42 Jahren, dann gehört die Zeit mit den ersten Frauen in der Schutzpolizei zu dem etwas schwierigeren Kapitel. Ich betrat ständig neue Problemfelder. Wenig war so, wie man es selbst erleben durfte oder musste. Alle Augen waren auf diesen Ausbildungsabschnitt gerichtet. Aus dem Ministerium, von Abgeordneten und von den Medien gab es ständig Anfragen. Aber die neuen Erfahrungen haben mich erfahrener gemacht. Ich wollte die Zeit bestimmt nicht missen und erinnere mich ausgesprochen gerne daran.



Werner Larem (3.v.l.) bei der Vereidigung

45 Jahre später: Aus dem Neuanfang ist Alltag geworden

Von Jens Mohrherr

Im Oktober 2026 jährt sich der Beginn der Ausbildung der ersten Frauen in der hessischen Schutzpolizei zum 45. Mal. Was 1981 mit 38 Frauen begann, hat die hessische Polizei nachhaltig verändert. Beim 40-jährigen Jubiläum bezeichnete das Hessische Innenministerium die ersten 38 Frauen als „Frauen der ersten Stunde“ und hob ihre Bedeutung für den weiteren Weg zu einer vielfältigeren Polizei hervor.

Heute ist die Polizei ohne Polizeibeamtinnen nicht mehr vorstellbar. Die Diskussionen, Vorbehalte und manche Besonderheiten der Anfangsjahre gehören zur Geschichte.

Umso wichtiger ist es, die Erinnerungen an diese Zeit zu bewahren. Denn Veränderungen, die heute selbstverständlich erscheinen, waren damals keineswegs selbstverständlich. Die ersten Frauen mussten nicht nur eine Ausbildung absolvieren. Sie mussten sich in einer bis dahin weitgehend männlich geprägten Polizeiwelt ihren Platz erarbeiten. Ihre Leistungen trugen dazu bei, dass aus einem zunächst ungewöhnlichen Schritt Normalität wurde.

Auch die Rahmenbedingungen haben sich verändert. Die hessische Polizei nennt heute unter anderem flexible Arbeitszeitmodelle und alternierende Telearbeit als Bestandteile einer familienfreundlichen Arbeitswelt. Bereits zum 40-jährigen Jubiläum wurde darauf hingewiesen, dass mittlerweile fast ein Drittel der Belegschaft weiblich war. Damit hat sich auch die zentrale Frage verändert. 1981 wurde darüber diskutiert, ob Frauen den körperlichen und psychischen Anforderungen des Polizeiberufs gewachsen seien. Heute geht es vielmehr darum, wie eine moderne Polizei qualifizierte Menschen gewinnen, dauerhaft an sich binden und gute Arbeitsbedingungen bieten kann.

Unsere GdP-Landesfrauenvorsitzende, Franziska Walter, hat 2026 einen klaren Blick zum Geburtstag: *„45 Jahre stehen für Engagement, Mut und Veränderung. Frauen haben bei in der Polizei Strukturen mitgestaltet, Verantwortung übernommen und neue Wege eröffnet. Doch Gleichstellung ist noch nicht überall Realität. Als **Frauengruppe der GdP** setzen wir uns dafür ein, dass Frauen faire Chancen auf Entwicklung und Führungspositionen haben und **Familie und Beruf tatsächlich vereinbar** sind. Dafür brauchen wir moderne Teilzeitmodelle, verlässliche Frauenförderung und Rahmenbedingungen, die im Arbeitsalltag funktionieren.*

Personal bleibt eine Zukunftsfrage

Die aktuelle Diskussion der Gewerkschaft der Polizei zeigt, dass die Personalfrage auch 45 Jahre nach dem Einstieg der ersten Frauen eine zentrale Zukunftsfrage bleibt. Beim Landesdelegiertentag im April 2026 bekundete die GdP öffentlich, dass bestehende personelle Lücken nachhaltig durch konsequente Mehreinstellungen geschlossen werden müssen. Im September 2026 rückte die GdP zudem die Polizei als Gesamtsystem in den Mittelpunkt. Nach Auffassung der GdP gehören neben dem Polizeivollzug unter anderem Personalverwaltung, IT, Beschaffung, Analyse, Fuhrpark und weitere Unterstützungsbereiche zu den Voraussetzungen für eine funktionierende Polizei. Der Landesvorsitzende formulierte dazu:

„Eine moderne Polizei braucht nicht weniger Menschen, sondern die richtigen Menschen an den richtigen Stellen.“

Die GdP verbindet damit die Forderung nach ausreichendem Personal mit Investitionen in Technik und Digitalisierung. Das ist ein deutlicher Perspektivwechsel gegenüber den Diskussionen von 1981: Damals ging es darum, ob Frauen überhaupt in die Schutzpolizei aufgenommen werden sollten.

Heute steht die Frage im Mittelpunkt, wie die Polizei als Arbeitgeber dauerhaft genügend qualifizierte Beschäftigte gewinnen und ihnen gute Bedingungen bieten kann.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist längst keine Frage mehr, die ausschließlich Frauen betrifft. Sie gehört zu den Rahmenbedingungen, unter denen Beschäftigte heute ihren Beruf und ihr Privatleben organisieren. Die Polizei in Hessen verweist auf flexible Arbeitszeiten und Telearbeit sowie weitere Angebote für unterschiedliche familiäre Lebensphasen. Sämtliche Polizeipräsidien waren bereits 2021 mit dem Gütesiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ ausgezeichnet. Damit ist eine Entwicklung verbunden, die sich auch aus den Erfahrungen der ersten Polizeibeamtinnen herauslesen lässt: Aus der früheren Frage, ob Frauen in die Polizei passen, ist die weitergehende Frage geworden, welche Organisationsbedingungen Frauen und Männern ermöglichen, den Polizeiberuf dauerhaft auszuüben.

Wertschätzung muss im Alltag ankommen

Für die GdP Hessen gehört zu attraktiven Arbeitsbedingungen auch eine angemessene Bezahlung. Im September 2026 erklärte Jens Mohrherr: **„Unsere Kolleginnen und Kollegen brauchen keine Dankesreden. Sie brauchen eine Besoldung, die ihrer Verantwortung, ihrer Belastung und ihrer Lebenswirklichkeit gerecht wird.“** Die GdP versteht Besoldung dabei als Teil der Rahmenbedingungen, mit denen der öffentliche Dienst qualifizierte Beschäftigte gewinnen und halten soll. So schließt sich ein weiterer Kreis zu den Erfahrungen der ersten Polizeibeamtinnen. Auch sie mussten sich ihren Platz in einer sich verändernden Polizei erst erarbeiten. Heute geht es darum, die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass der Polizeiberuf für unterschiedliche Lebensentwürfe dauerhaft attraktiv bleibt.

Ein Blick zurück

45 Jahre Frauen in der Schutzpolizei sind deshalb mehr als ein Jubiläum. Sie sind ein Stück Organisationsgeschichte und zugleich ein Beispiel dafür, wie sich eine Institution verändert. Was 1981 mit 38 Polizeianwärterinnen begann, ist heute selbstverständlich. Die ersten Frauen mussten allerdings erst zeigen, dass sie den Anforderungen des Polizeiberufs gewachsen waren. Ihre Leistungen haben dazu beigetragen, Vorbehalte abzubauen und den Weg für nachfolgende Generationen zu bereiten.

Werner Larem hat die damalige Zeit als ein schwieriges, aber prägendes Kapitel seiner Laufbahn beschrieben. Seine Erinnerungen zeigen, wie ungewohnt vieles vor 45 Jahren noch war – von der Ausbildung über die Unterbringung bis hin zur Uniform und zum täglichen Miteinander. Heute muss niemand mehr erklären, warum Frauen Schutzpolizistinnen sein können.

Das vielleicht deutlichste Zeichen für die Veränderung liegt deshalb nicht in einer einzelnen Zahl, sondern darin, dass die Frage selbst ihre frühere Bedeutung verloren hat. **Aus den ersten 38 Frauen ist eine Selbstverständlichkeit geworden. Seit 1981 mit Innenminister Gries trugen weitere 10 Innenminister die Verantwortung für die hess. Polizei.**

Werner Larem war zum Zeitpunkt der Einstellung der ersten Frauen Abteilungsleiter an der Hessischen Polizeischule und an der Ausbildung der ersten Polizeianwärterinnen beteiligt. Sein Erinnerungsbericht ist ausdrücklich als persönliche Rückschau und nicht als amtliche Dokumentation zu verstehen.

45 Jahre Frauen in der Schutzpolizei¹

1981 – 38 Frauen beginnen als erste Polizeianwärterinnen in der hessischen Schutzpolizei.

1994 – 1.430 Beamtinnen im Aufgabenbereich Polizei.

2000 – 1.640 Beamtinnen.

2010 – 2.955 Beamtinnen.

2020 – 4.660 Beamtinnen.

2024 – 4.695 Beamtinnen; insgesamt 6.490 Frauen insgesamt.

¹ [Statistisches Landesamt Hessen](#)